Werk

Titel: Archäologische Funde im Jahre 1896

Ort: Berlin

Jahr: 1897

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?776863886_1897|LOG_0014

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Anstalt. Ebenso wie die römische verdankt die athenische Bibliothek es dem Entgegenkommen der Firma B. G. Teubner in Leipzig, dafs ihnen die in den Bereich der Institutsstudien fallenden deutschen Schulprogramme erreichbar gemacht sind.

Auch beim Institute in Athen ist die Sammlung käuflicher Photographien wieder sehr vermehrt, darunter auch die von Diapositiven für das Skioptikon, welches bei den Vorträgen in den Sitzungen in Athen immer mehr zur Verwendung kommt.

Bei dem athenischen Institute kommt ganz vorwiegend die Erleichterung zur Geltung, welche die Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd fortgesetzt den Reisen der Beamten und Stipendiaten des Instituts zu Theil werden läfst und für welche wir daher an dieser Stelle unseren erneuten Dank aussprechen.

Der Generalsecretar hat eine im Auftrage des Königlich preufsischen Unterrichts-Ministeriums im Herbst v. J. unternommene Reise nach Pergamon benutzt, um im Interesse des Instituts andere Ausgrabungsplätze in Kleinasien zu besuchen und auf der Rückreise auch Athen und Rom zu berühren.

ARCHÄOLOGISCHE FUNDE IM JAHRE 1896.

In abermaliger Fortführung des zuletzt im vorjährigen Anzeiger S. 72ff. Berichteten fahren wir mit einem kurzen Überblicke der Bereicherung unseres Denkmälervorraths fort. Die Grundlage dafür ist eine ungleichmäfsige, je nachdem wir nur auf litterarische Berichte angewiesen bleiben oder die grofsentheils auf persönlicher Kenntnifsnahme beruhenden Nachrichten unserer römischen und athenischen Kollegen oder anderer Freunde benutzen oder endlich aus eigener Anschauung sprechen können. Es ist gerade bei solcher Ungleichheit der Information oft schwer die Wichtigkeit des einen oder anderen Fundes richtig abzuschätzen und, hoffentlich aber nicht allzusehr zum Schaden, wird selbst Gesehenes unwillkürlich etwas in den Vordergrund treten.

Um vom Nächstliegenden auszugehen, so haben wir nördlich des Balkan, der Alpen und Pyrenäen kaum etwas Wichtigeres auch dieses Mal hervorzuheben, als die grosse und gross geführte deutsche Reichs-Untersuchung des römisch-germanischen Limes. Immer einheitlicher greifen die Theiluntersuchungen der Streckencommissare in einander, den Charakter der Gesammtanlage in ihren verschiedenen Perioden mit wesentlich neuer Aufklärung darlegend. Der Jahresbericht der leitenden Commission ist den Lesern des Anzeigers im vorigen Jahrgange auf S. 175ff. mitgetheilt worden. Die Fortsetzung der Arbeiten, über die zuerst in Aussicht genommene, nunmehr abgelaufene Fünfjahrs-Periode hinaus, ist inzwischen gesichert.

Über sonstige wichtigere Einzelfunde im deutschen Römergebiete orientirte unsere Leser einigermafsen der Bericht über die Erwerbungen der westdeutschen Antikensammlungen, den wir aus Trier, als einem Mittelpunkte dieser Forschungen, soeben (S. 8ff.) bringen konnten. Aus dem österreichischen Römerlande brachte jüngst das zweite Heft des 19. Jahrgangs der archäologisch-epigraphischen Mittheilungen aus Österreich Kunde und zeigte zugleich, wie weitgreifend naturgemäfs die Forschung von dort in die Balkanhalbinsel und nach Kleinasien hinübergreift. Von den Funden auf einheimischem Boden wird der eines dritten Mithraeums in Carnuntum als besonders wichtig bezeichnet. Von dem unausgesetzten Eifer der französischen Provincial-Forschung legen zahlreiche Zeitschriften Zeugnifs ab, die wir von jetzt an Aussicht haben vollständiger als bisher in unserer Bibliographie vertreten zu sehen. Auf diesem Gebiete wie auch in England ist aber, so viel wir zu erkennen vermögen, kein Fund von weitgreifender Bedeutung zu verzeichnen. Monumentaler Art sind die Funde der Reliefs eines römischen Baus mit Gigantomachie-Darstellungen in Yzeures bei La Roche-Posay (Indre et Loire). Auch für Spanien finden wir in dem Berichte »*La arquelogia iberica é Hispano-Romana en 1869*« der Zeitschrift »*Revista de archivos bibliotecas y Museos*« (1897, S. 24ff.) Nichts, das zur Hervorhebung an dieser Stelle aufforderte.

Grofsartig bleibt die Fürsorge der französischen Verwaltung für die archäologisch-epigraphische Erforschung des ehemals römischen, jetzt französischen Africa, Tunis eingeschlossen, und bemerkenswerth die einsichtige Theilnahme der französischen Armee an diesen Bestrebungen, zumal wo, wie bei der Untersuchung der antiken Bewässerungsanlagen, die Studien zugleich einen praktischen Zweck verfolgen. Über die afrikanische Archäologie giebt Gsell in Algier jedes Jahr in den *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École de Rome* einen Bericht. Dem über die Funde und sonstigen Neuigkeiten entnehmen wir Folgendes (*Mélanges* XVI (1896) »*Chronique archéologique africaine*«):

In El Djem, dem antiken Thysdrus, ist eine Satyrstatuette, eine Brunnenfigur, gefunden worden. Sousse (Hadrumetum) lieferte viele Mosaiken, die

Gauckler beschrieben hat (*CR. de l'Académie des Inscr.* 3. Juli 1896). Dort ist vor Kurzem ein Bild Vergils gefunden worden (Abbildung im *Bull. de l'académie d. Inscr.* 1896, S. 380). In Cherchel (Cäsarea), der Hauptstadt des Juba, hat man einen Portraitkopf des Juba (?) und des Ptolemaios, seines Nachfolgers, gefunden; beide sind jetzt im Louvre. Sehr zahlreich sind wie immer auch im J. 1896 die Funde aus christlicher Zeit gewesen, hervorzuheben eine Krypta unter dem Hügel der Byrsa (Carthago). Über Timgad, das »africanische Pompeji« liegen jetzt vor die vier Lieferungen der grofsen Publikation von Cagnat-Boeswillwald (1896), ein Führer von Ballu und von demselben ein gröfseres Werk (*Les Ruines de Timgad.* Paris 1897). Von Publikationen ist ferner zu nennen: Gsell, *Guide archéol. des environs d'Alger* (12°, 1896) mit Beschreibung der Ruinen von Cherchel, Tipasa und des *»tombeau de la Chrétienne«* (Grab eines einheimischen Fürsten (Juba II?) und Gauckler, *Guide du visiteur au Musée du Bardo* (Tunis 1896). Der Catalog des Museums in Oran erscheint im *Bulletin d'Oran* (1895, 1896). Eine hübsch geschriebene Darstellung der Hauptmonumente ist Gauckler's *Archéologie de la Tunisie* (1896). Einen kurzen Überblick über die Forschungen der letzten Jahre gab Cagnat im *Bulletin de l'acad.* 1896 S. 558 f.

Von Inschriften würde als hervorragend wichtig zu nennen sein das so eben bei Testour (Thal des Bagradas) gefundene Statut einer kaiserlichen Domäne (*saltus*) »Villa Magna«.

In Italien ist der Hauptfundgewinn des Jahres, wie ihn die *Notizie degli scavi,* auch die Römischen Mittheilungen unseres Instituts fortlaufend verzeichnen, der Erforschung der vor-griechischrömischen Epoche zu Theil geworden. Kaum dafs ein Fund von aufsergewöhnlicher Bedeutung hinzugekommen wäre, im Einzelnen ist aber doch die Kenntnifs mannigfach gefördert, so wenn Scotti in der Terramara Rovere bei Caorso (Piacenza) weitere Spuren einer der römischen Weise bereits entsprechenden Limitation der Wohnstätte aufgedeckt hat, wenn in Volterra ältere Gräber innerhalb der etruskischen Stadtmauer gefunden sind, wenn im Sabinerlande zu Poggio Sommavilla ein reicher Gräberfund gemacht ist, wenn Prosdocimi über ein besonders glänzend ausgestattetes Grab bei Este und Pellegrini über eine etruskische Metropole bei Pitigliano berichten kann. Ganz leer ist auch die römische Zeit nicht ausgegangen, indem z. B. bei Arezzo eine Fülle der nach dem Orte benannten Thongefäfse mit Reliefs ausgegraben oder die Marktanlage der alten Augusta Bargiennorum zu einem grofsen Theile freigelegt ist. Die stadtrömische Topographie ist durch O. Richter's Ausgrabung am Castortempel (s. oben S. 29) in einem wichtigen Einzelpunkte gefördert, während wir für das Grab des Antinous vor Rom wenigstens den Hinweis auf seine Lage Erman und Hülsen verdanken. Auch die Ausgrabungen auf der Westspitze des Palatins sind bemerkenswerth, die u. A. einen Wasserbehälter von besonders alterthümlicher Deckkonstruktion freigelegt haben, so wie Funde am Jupitertempel auf dem Kapitol. In Pompeji ist wieder ein Häuserquartier aufgedeckt, mit Funden von merkwürdigen Terracotten und einzelnen ansehnlichen Wandgemälden; auch die Villa von Boscoreale, welcher wir den grofsen Silberschatz verdanken, wurde ganz freigelegt. Die Untersuchung des Tempels der Mater Matuta des alten Satricum bei dem Landgute Conca ist fortgeführt und hat nach Barnabei's und Petersen's Berichten weitere Aufklärung über die auf einander folgenden Bauperioden des Heiligthumes geliefert. In Sicilien hat Orsi seine erfolgreiche Ausgrabungsthätigkeit fortgesetzt, so bei Granmichele in der Provinz Catania. Auch einzelne Fundstücke nehmen die Aufmerksamkeit in Anspruch, wie aus alter Zeit eine riesengrofse Bronzefibel bei Basciano (Abruzzen), ein von Barnabei gewürdigtes Glasgeräth in Vogelgestalt aus Rondissone (Piemont) oder die vom Museum in Mailand erworbene Basis mit Reliefs und Inschrift eines Weihgeschenks an Mercur. Erheblicher ist eine in das Museum der Diocletians-Thermen gelangte Gruppe des Theseus mit dem Minotaur, welche Mariani im 7. Bande der *Monumenti dei Lincei* veröffentlicht hat, so wie eine Athletenstatue aus Frascati, von der Hartwig in der Berliner philolog. Wochenschrift Nachricht gab. Als besonders hervorragend dürfte aber der Fund mehrerer Silbergefäfse noch griechischer Zeit bezeichnet werden, der im Borgo nuovo von Tarent gemacht wurde. Wir entnehmen die Abbildung des einen Gefäfses nicht dem Berichte von Patroni in den *Notizie* 1896, S. 380, sondern der Zeitschrift *L'illustrazione italiana,* in welcher (1896, S. 366) eine kurze Notiz des Fundes gegeben wurde. Die Abbildung kann nur die Form in den allgemeinsten Zügen geben, Nichts von der Feinheit aller Einzelheiten. Das Silber ist nicht nur durch Vergoldung an verschiedenen Stellen bereichert, es sind am Fufse in den Blumen, welche die freien Räume zwischen den herabfallenden Blätterenden füllen, auch Rubinen zum Schmuck eingesetzt. Als fast wie neu entdeckt können übrigens auf stadtrömischen Boden auch die Reliefs der Marcus-Säule gelten, da sie an ihrer Stelle dem Auge allzu fern gerückt, erst durch das

Werk von Petersen, von Domaszewski und Calderini nunmehr in allen Einzelheiten der Forschung zugänglich gemacht sind.

In Griechenland ist das Ereignifs des Jahres die Bronzestatue des Wagenlenkers gewesen, welche nebst andern Bronzewerken durch Homolle's Ausgrabungen in Delphi an das Licht gebracht ist und von welcher wir durch die Güte des Entdeckers im vorjährigen Anzeiger S. 174 eine vorläufige Abbildung bringen konnten. Aber auch die altionische Grabstele des Anaxandros aus Apollonia am Pontus, deren Abbildung im vorjährigen Anzeiger S. 137 Dobrusky gewährte, verdient hervorgehoben zu werden.

Sonst haben Ausgrabungen an verschiedenen Stellen Fortgang genommen. In Delphi ist das Stadion und damit auch der höchstgelegene Theil des heiligen Bezirks freigelegt. In Athen hat Kavvadias für die athenische archäologische Gesellschaft das westliche Ende des Nordabhangs der Akropolis aufgedeckt und damit die Grotten des Pan und des Apollon ihrer Lage nach neu festgestellt. Des Fortganges der Ausgrabungen des deutschen archäologischen Instituts unter Dörpfeld's Leitung ist oben S. 60 im Jahresberichte des Instituts Erwähnung geschehen; auch in den athenischen Mittheilungen des Instituts 1896, S. 458 ist eine vorläufige Nachricht zu finden. Durch Stais hat die athenische archäologische Gesellschaft einen Tumulus in der Gräbergegend vor dem Dipylon aufdecken lassen; den Anfang der Strafse zur Akademie hat man wenigstens versucht zu finden. Die englische archäologische Schule hat ihre Ausgrabung am südlichen Ufer des Ilissos fortgesetzt und ein griechisches, so wie ein römisches Gebäude weiter freigelegt, welches man für das Gymnasion von Kynosarges und das Gymnasion des Hadrian zu halten geneigt ist. Ein Grab im Serangeion des Piräus und Gräber bei Eleusis gehören auch noch zu den attischen Funden. Auf Salamis bei Ambelaki ist der merkwürdige Inschriftrest der Grabschrift der bei Salamis umgekommenen Korinther entdeckt.

Auf den ὑψιλὰ ἀλώνια von Patras sind eine Statuette, Replik der Parthenos des Phidias, und ein ansehnliches Mosaik zum Vorschein gekommen. Das Mosaik enthält in zwei Reihen, oben musische, unten athletische Darstellungen.

Tsuntas hat in Mykenai seine werthvollen Untersuchungen fortsetzen dürfen und ist unter Anderen durch die Entdeckung einer bemalten Grabstele und eines bemalten Kopfes aus Poros, beide altmykenischer Epoche, belohnt worden.

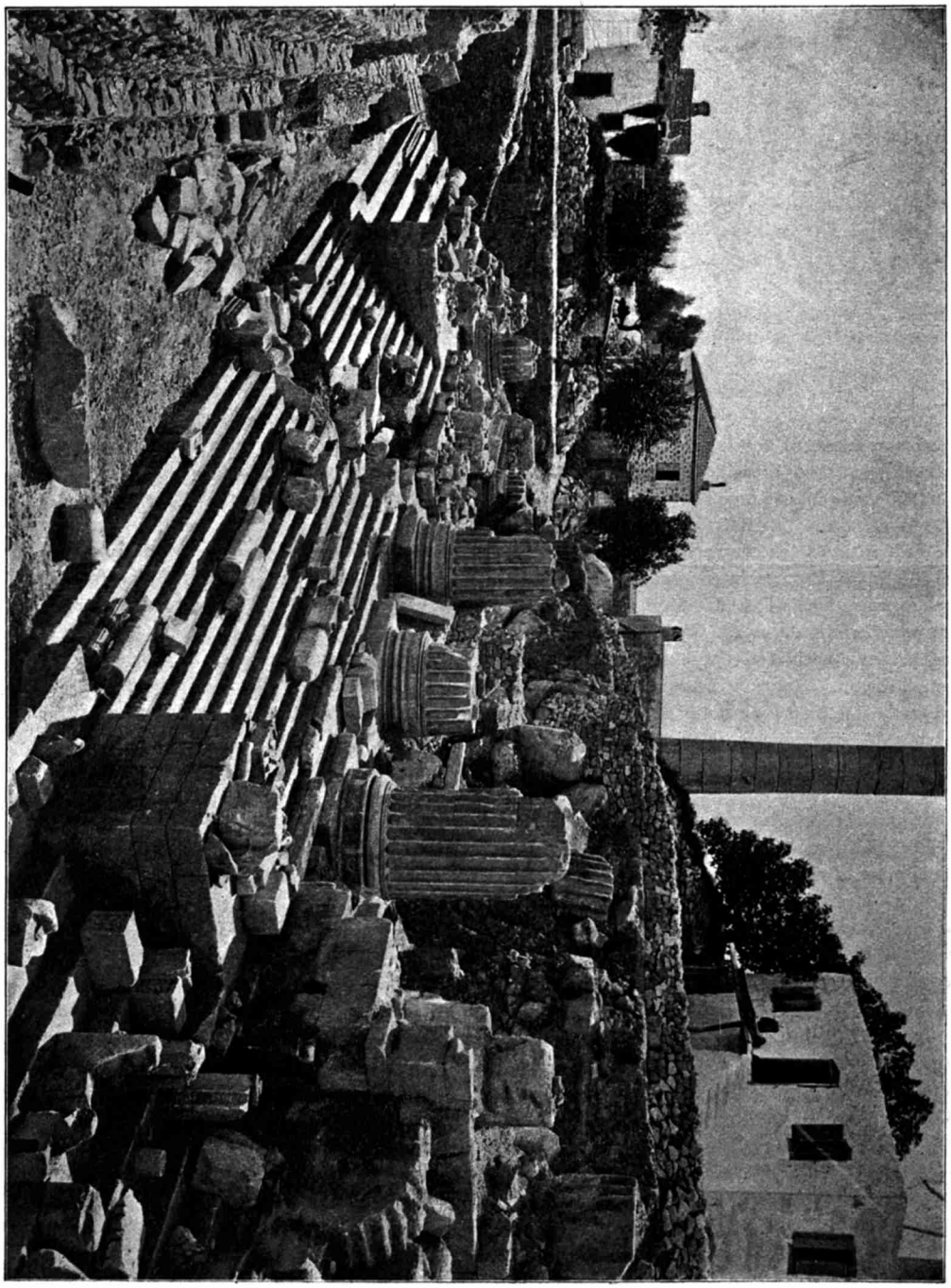
In Korinth hat die amerikanische archäologische Schule ihre durch die tiefe Verschüttung schwierigen Ausgrabungen fortgesetzt, ohne dafs über Ergebnisse neue Nachricht zu uns gekommen ist. So hat auch die englische Schule auf Melos auszugraben begonnen und dem Vernehmen nach u. A. ein grofses Mosaik entdeckt. Thera hat Hiller von Gärtringen in umfassender Weise untersucht, worüber ein in Vorbereitung begriffenes Werk und ein Heft des *Corpus inscriptionum insularum maris Aegaei* uns voll unterrichten sollen. Einstweilen ist eine vorläufige Nachricht in den athenischen Mittheilungen des Instituts (1896, S. 252ff.) gegeben.

Eine grofsartige Ausgrabungsthätigkeit hat aber im vergangenen Jahre Kleinasien gesehen. Mit Genehmigung der Kaiserlich-Ottomanischen Regierung und unter Begünstigung Seitens der Museumsdirektion und Verwaltung der Alterthümer in Constantinopel haben vornehmlich Frankreich, Österreich und Preufsen, jedes mit einer grofsen Aufgabe, eingesetzt.

In Didyma ist Frankreich am Werke. Es ist ein einziger gewaltiger Bau, der, einmal ganz freigelegt, als die imposanteste griechische Ruine auf kleinasiatischem Boden sich darstellen dürfte, mit allen auf Wirkung berechneten Mitteln hellenistischer Kunst hineingestellt in eine mit Wenigem vergleichbare Naturlage. Es ist bekanntlich der Apollotempel der Branchiden. Zum vierten Male hat sich jetzt im Sommer 1896 unter Haussoullier's und des Architekten Pontremoli's Leitung die Untersuchung seinen Überresten zugewandt. Vorher sind Chandler und Revett, Texier, Rayet und Thomas in längeren

Zwischenräumen auf einander gefolgt; aber keiner hat es zu mehr als einer Recognoscirung gebracht. Jetzt ist in einem Sinne begonnen, dem gemäfs auf das *suscipere* das *finire* folgen mufs. Das Verdienst und der Ruhm der Vollendung wird grofs und alle Opfer, die es fordern wird, werth sein.

Haussoullier hat im *Bulletin de l'Académie des inscriptions et belles-lettres* vom 15. Januar d. J.



Didyma, Vorderseite des Tempels.

eine Nachricht über die Ausgrabung gegeben, uns soeben aber auch eine briefliche Mittheilung gemacht und gestattet, dafs wir sie mit seinen eigenen Worten zum Abdrucke bringen. Besonders bemerkenswerth ist, was über die Datirung des Baus, mit der man bisher zu hoch hinaufging, nach den Inschriften gesagt ist. Auch die Vorlage der beigefügten Abbildung verdanken wir Haussoullier.

»Toute la façade principale du temple a été dégagée (Voir la photographie jointe à ce rapport). Le temple s'élevait sur sept hauts degrés qui, doublés sur la longueur des cinq entrecolonnements du milieu, formaient un escalier de treize marches. L'escalier était fermé au N. et au S. par deux pylônes adossés à la troisième colonne à partir de la colonne d'angle. Les pylônes sont donc exactement dans le prolongement des murs de la cella; ils devaient servir de base à quelque groupe de sculpture qui n'a jamais été posé. La façade principale du temple n'a pas été achevée; degrés et pylônes n'ont pas été ravalés. Tous les blocs sans exception portent encore des marques de chantier qu'aurait fait disparaître l'opération du ravalement.

Des dix colonnes de la façade, pas une n'est debout. Des bases, qui seules subsistent, deux ont été rapportées au Musée du Louvre par Rayet et Thomas en 1873; maintenant on a dégagé les huit autres. Elles sont également riches et élégantes. D'ailleurs, les motifs d'ornementation se répondent symétriquement et l'architecte a établi une alternance de galbe entre les bases. Pas plus que les degrés, les bases n'ont été achevées.

La découverte la plus remarquable est sans contredit celle de chapiteaux composites, décorés de deux têtes de dieu qui remplissent chacune des volutes; entre ces deux têtes, au centre du chapiteau, se détache une tête de taureau. On connait déjà plus d'un chapiteau grec où figure une tête ou un avant-corps de taureau, mais on n'en connaissait pas encore qui fut ainsi orné de têtes de dieu. Les chapiteaux découverts à Didymes sont jusqu'à présent les premiers de la série. Les trois têtes découvertes, Apollon, Zeus, un taureau, sont des morceaux remarquables; c'est de la sculpture décorative, mais très largement et très puissamment traitée, qui fait aussitôt penser à l'école de Pergame; sculpture colossale puisque ces têtes de dieu n'ont pas moins de 1 m. 10 de haut. Rappelons que les colonnes sont hautes de près de 20 mètres.

La frise était également ornée de sculptures de même style; elle se composait de têtes de Méduse colossales, alternant avec de grands fleurons et rinceaux. Une tête de Méduse était posée au-dessus de chaque chapiteau. Quatre têtes, d'un type différent, ont été retrouvées dans les fouilles.

Les denticules avaient également la face décorée de motifs empruntés à la flore.

Il n'a rien été retrouvé ni du larmier ni du fronton.

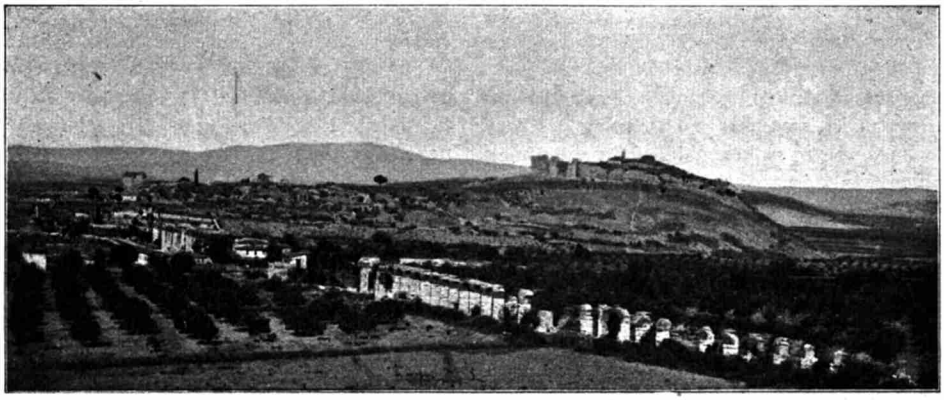
Enfin les inscriptions complètent les données architecturales. Les plus intéressantes sont en effet des comptes des dépenses faites pour la construction du temple. Elles nous apprennent comment étaient réglés les travaux, elles nous font connaître le nom de différentes parties du temple, enfin elles nous fournissent une date précieuse: les travaux étaient en pleine activité au milieu du second siècle avant J.-Chr. C'est vers cette époque qu'on posait les montants et le linteau de la porte du pronaos; puis, trois ans après, la frise qui surmontait le linteau. Les travaux furent certainement continués pendant tout le second siècle.

Parmi les morceaux détachés qui ne se rapportent pas au temple, il faut signaler un beau fragment de sculpture archaïque: Gorgone ailée volant vers un lion.«

Im November v. J. war bei den Arbeiten in Jeronda, dem Dorfe, das heute den Platz des Didymäischen Heiligthums bedeckt und so die Ausgrabung schwierig und kostspielig macht, die Winterpause bereits eingetreten. In demselben Monate sollte auch in dem auf der Vorhöhe von Ajasoluk, über dem Platze des Artemistempels, gelegenen Hause der österreichischen Expedition in Ephesos die Winterruhe eintreten. Am 9. November reiste Niemann ab, der dieses Mal vorzugsweise den künstlerisch anziehenden Seldschuken-Bauten seine Studien zugewandt hatte. Benndorf blieb noch länger am Platze, mit ihm Heberdey, Dell, Hauptmann Schindler, der Archäologe, der Architekt und der Kartograph. Es galt noch einen reichhaltigen Abschlufs zu machen, namentlich auch die als ein Gegengeschenk S. M. des Sultans in den Besitz des österreichischen Kaisers übergehenden Fundstücke zur Versendung zu bringen.

Benndorf hat uns über die ganzen bisherigen Arbeiten, die er mit Humann vor zwei Jahren begann, einen vorläufigen Bericht im Anzeiger der Wiener Akademie vom 17. Februar d. J. gegeben, und mit seinem Einverständnisse können wir der folgenden Nachricht die Ansicht der Höhe von Ajasoluk und den vortrefflichen Plan nach Schindler's Aufnahme beifügen.

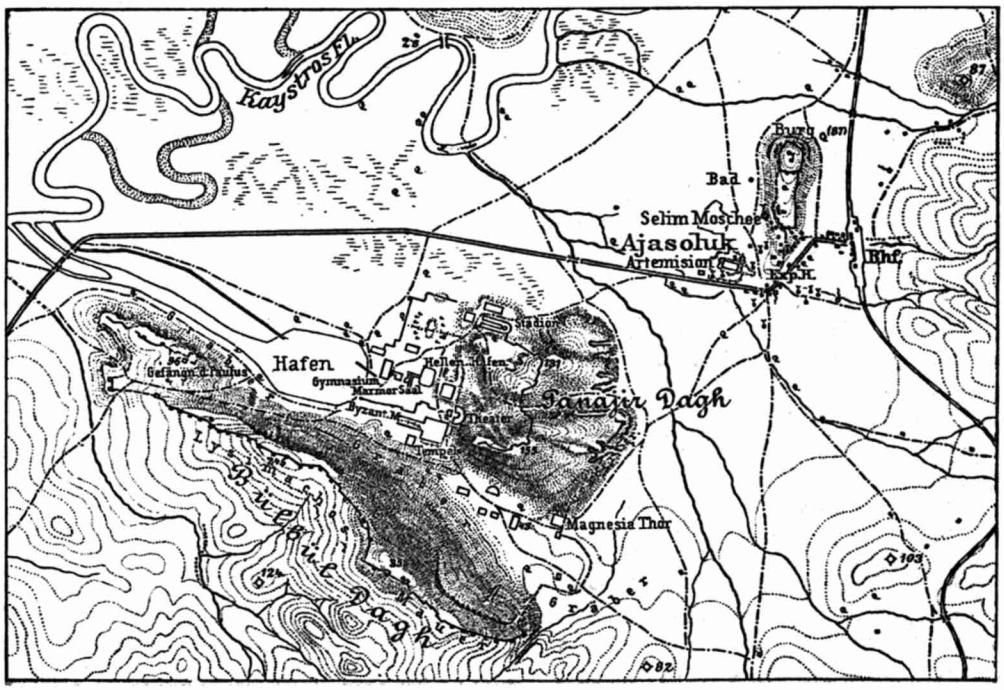
Was, wie in Benndorf's akademischen Berichte so auch an Ort und Stelle vor Allem hocherfreulich entgegentritt, ist der Blick ins Ganze der Auf-



Ajasoluk von Osten gesehen.

gabe. Mit weiten Blicken hatten früher auch Curtius und Adler eine erste, reiche Anschauung gewonnen und in den »Beiträgen zur Geschichte und Topographie Kleinasiens« verwerthet. Aber, wie sie nicht verkannten, gleicht ein Problem wie die Topographie der πρώτη καὶ μεγίστη μητρόπολις τῆς Ἀσίας einer ausgebreiteten Festung, die nicht raschem Reiterangriffe, sondern erst ausdauernder Belagerung sich ergiebt. Dieses geduldige Vorrücken hat erst seit zwei Jahren begonnen und bereits sind wichtige Positionen gewonnen.

Die auf etwas aprioristischer Construction beruhende These, wie sie Curtius aufgestellt hat, von den zwei Mittelpunkten ephesischer Stadtgeschichte, dem vermeintlich im Westen an der Höhe des sogenannten Paulusgefängnisses gelegenen weltlichen und dem östlich auf der Höhe von Ajasoluk gelegenen geistlichen Machtsitze, ist schwerlich zu halten. Zumal an Ort und Stelle wird man sich vielmehr von der Richtigkeit der Grundlinien ephesischer Topographie überzeugen, so wie sie jetzt auf Grund längerer Beobachtung entworfen werden.



Das alte Ephesos lag auf der Höhe von Ajasoluk, der »einzigen naturfesten Burghöhe«, der »natürlichen Warte der Landschaft«, einem »Punkte von centraler Bedeutung«, wie Curtius selbst treffend sagt. Deshalb haben wir die Ansicht auf S. 66 gern geben wollen, um schon aus ihr die für einen altgriechischen Stadtplatz charakteristische Gestaltung der Höhe, bis zu welcher in frühester Zeit das Meer herantrat, ersichtlich zu machen. Vor der Stadt lag der Tempel der Artemis. Dann geht die Weiterbewegung der Stadtlage vor sich. Sie folgt dem durch die Anschwemmungen zurückweichenden Meereswasser, wie die Fische dem Wasser eines abgelassenen Teiches. Die Stadt des Lysimachos, wie nie verkannt, wird vom Koressos-Bergzuge im Westen umfafst, mit ihrer Mauer, zu der auch das sogenannte Gefängnifs des Paulus als ein Thurm gehört, der inschriftlich jetzt als πύργος τοῦ Ἀστυάγου πάγου benannt ist. Ihr Hafen lag zuerst weiter landeinwärts, als in römischer Zeit, deren Hafen am sumpfigen Schilfland noch augenfällig kenntlich ist. Die im Mittelalter dann wieder zusammenschrumpfende Ansiedlung kehrte endlich in muhamedanischer Zeit zu ihrem Ausgangspunkte, der ältesten Stadtlage auf Ajasoluk, zurück, mit den Moscheen, Bädern und Grabbauten aus der Seldschukenzeit in der Niederung und dem Kastell in der Höhe.

Die österreichische Ausgrabung hat sich zunächst und mit besonderem Erfolge auf das Gelände zwischen dem römischen Hafen und dem Theater geworfen. Südöstlich unterhalb der in ihren Resten hochragenden Ruine des sogenannten Gymnasiums ist unter Anderm ein grofser prachtvoller Marmorsaal aufgedeckt, hinter einer Säulenhalle gelegen, die einen freien Platz umgeben zu haben scheint. Wundervoll wirkt in der Ruine die teppichartige Täfelung namentlich des Fufsbodens aus buntem Marmor. Mit aller Reserve möchte man es für den Theil einer Gesammtanlage aus Hadrian's Zeit halten, vielleicht zusammengehörig mit der erwähnten »Gymnasion«-Ruine. In diese Zeit setzen die Untersucher auch die sehr merkwürdigen Überreste einer weifsmarmornen Quai- und Hallenanlage am innersten Rande des römischen Hafens, deren Kenntnifs wir der österreichischen Ausgrabung verdanken und welche Gegenstand des besonderen Studiums für Dell geworden ist. Der absonderliche Grundrifs der in der Quaifront in Sechseckwinkeln sich brechenden Anlage hat im Aufbau der zweigeschossigen Halle zu seltsamen Bildungen auch der Details, zu Kapitell- und Gebälkverkröpfungen geradezu barocker Form geführt.

Tritt auch die Architektur für den auf das Ganze gerichteten Blick des Untersuchers als die Haupsache hin, so hat es bei der Ausgrabung zugleich nicht an Einzelfunden gefehlt, welche das gewonnene Bild beleben, den Liebhaber fesseln und den Museen, doppelt werthvoll durch den Hintergrund der Gesammtuntersuchung, zur Zierde gereichen.

Vor Allem sind Funde von kostbaren Bronzewerken gemacht. Neben einem aus vielen Stücken gröfstentheils wieder zusammenzufügenden candelaberförmigen Räuchergeräthe ist der Hauptfund die überlebensgrofse Bronzestatue eines aufrecht stehenden nackten Jünglings. Auch diese ist in Theile zerfallen, an deren Wiederherstellung aber mit glücklichstem Erfolg in Wien gearbeitet wird. Untadelhaft erhalten ist namentlich der reizvolle Kopf, der ein interessantes stilistisches Problem darstellt und einen älteren Athletentypus in griechischer Formengebung des vierten Jahrhunderts fortgebildet zeigt. Die Statue stand nach den Fundumständen in einer Wand-Aedicula der Halle vor dem Marmorsaale. Wenn die Bruchstücke der Inschrift des Postaments in frührömische Zeit gehören, so ist damit eine unterste Grenze für die Entstehungszeit der Figur gezogen.

Unter zahllosen Bruchstücken von Steinskulpturen hoben sich schon am Fundorte drei Werke hervor, ein hockender Knabe mit einer Ente, reichlich lebensgrofs, aus weifsem polirtem Marmor, der sich sogleich aus seinen Theilen vollkommen zusammensetzen liefs, sodann eine nicht ganz so vollständig gefundene Sphinx, die einen nackten Jüngling zerfleischt, aus schwarzem Basalt, nach Material und Kunstform mit Recht den Kentauren der Aristeas und Papias im Kapitol an die Seite gestellt, endlich ein weiblicher Kopf aus weifsem Marmor, reif archaischen Stils.

Wie die ephesische Untersuchung auf breitester Grundlage grofs angelegt und schon weit gefördert ist, so ist ihre Fortführung gesichert durch käufliche Erwerbung eines Areals von 340000 Quadratmetern und durch die Zusage jeweiliger Verlängerung der Ausgrabungserlaubnifs seitens der ottomanischen Regierung. Dafs diese Möglichkeit benutzt werden wird, dafür bürgen der Wissenschaft die entschlossene Fürsorge des österreichischen Ministers, welcher zum Ganzen den Anstofs gab, und, ist auch Ferdinand Mautner von Markhof nicht mehr unter Lebenden, die seit Jahren der antiquarischen Forschung nie fehlende Opferwilligkeit österreichischer Gönner. Die grofsen gewonnenen Ergebnisse wird man nicht als einen Torso lassen.

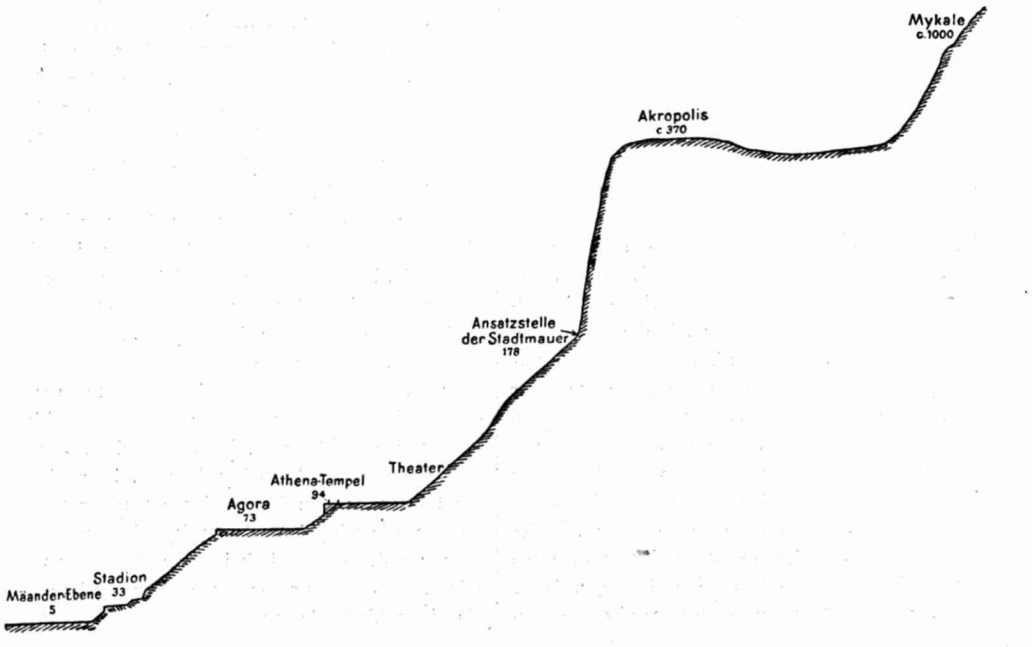
Jeder Platz einer wissenschaftlich geleiteten Ausgrabung ist zugleich eine Beobachtungsstation

für die Umgegend. An das Beobachtungsgebiet von Ephesos grenzt im Süden das von Priene, wie wiederum südlich das von Didyma sich anreiht. Österreichische, deutsche und französische Forschung reichen sich so die Hand.

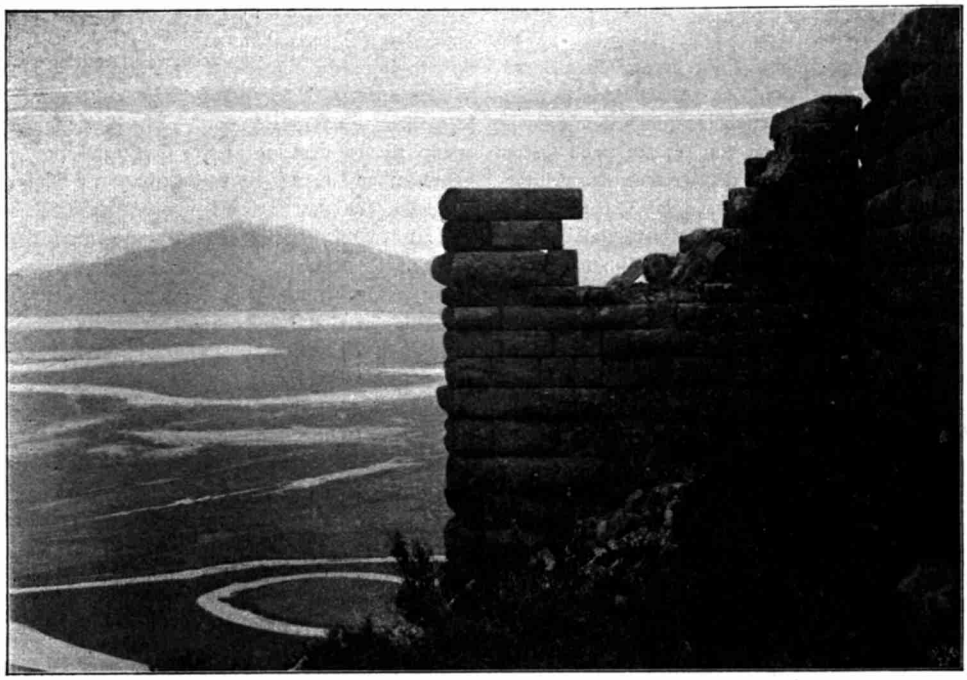
Ein Ausgrabungsplatz hat immer seinen eigenthümlichen Genius loci. Ein Geist besonderen Zaubers waltet über Priene, über der Installation unserer Museumverwaltung. In einiger Höhe neben dem Mühlenthale von Gelembesch, hoch genug über den Fieberlüften des Mäanderthales, mit der weiten Aussicht bis zum Latmos hin, liegt das für das Untersuchungspersonal aufgeführte Holzhaus. Das Haus als ein Stück Arbeitswerkzeug ist noch eine Schöpfung Karl Humann's, und es ist, als ob sein, eine jede Untersuchung, an deren Spitze er gestellt wurde, freundlich belebender Geist hier noch nachwirkte. Nach seinem Hingange waren hier bis über den Winter hinaus unter Kekule von Stradonitz's Leitung thätig erst Wiegand und Heyne, dann Wiegand und Schrader, an ihrer Seite in letzter Zeit als Geometer Herr Kummer. Kekule verdanken wir die Abbildungen, welche wir hier zur Veranschaulichung beifügen.

Es ist ein merkwürdig geformter Stadtplatz dieses Priene. Wo jetzt die Anschwemmungsebene des Mäander an ihn herantritt, war Meer, ehe die griechische Kolonisation hier am Südhange des Mykale-Bergzuges Fuſs faſste. Die Wahl des Platzes wurde bestimmt durch einen mächtigen, schroff vorspringenden, zur Befestigung geeigneten Felsklotz der Mykale-Abhänge. Die Wohnstadt bildete sich am Fuſse seiner wandartig mehrere hundert Meter aufsteigenden Südseite. Eine schwindelnde Treppenanlage in der Felswand verband die Akropole mit der tief unter ihr liegenden Stadt. Man wird an Nauplia mit dem Palamidi, einigermaſsen auch an Korinth erinnert. Ein Durchschnitt von Norden nach Süden stellt sich etwa so dar wie in der hier beigefügten Skizze, in welche die Haupthöhenmaſse in Metern nach Wiegand's Angabe eingetragen sind. Das Bild der Stadtlage zu vervollständigen, geben wir auf S. 69 aufserdem die Ansicht eines Stückes der Stadtmauer am Berge mit dem Blick auf die Mäander-Ebene, sowie die Ansicht eines Stückes der zur Akropolis führenden Felstreppe.

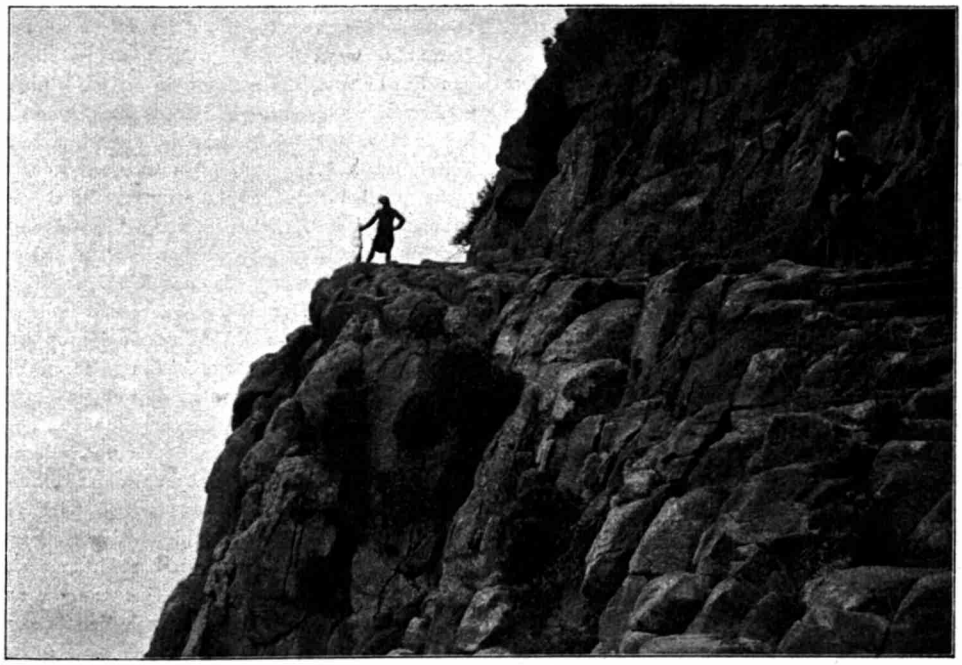
Die alte ionische Seestadt Priene lag also auf der Fels-Akropolis und unmittelbar an deren Fuſse. Vielleicht war ihre untere Grenze da, wo auch für die spätere Stadtbefestigung, welche die Altstadt und die tiefer gelegene Neustadt umfaſste, ein durch die Terrainbildung vorgezeichneter, besonders markanter Punkt ist. Der Tempel der Athena, dessen vorhandene Ruine ja erst dem von Alexander dedicirten Bau angehört, lag, so weit er damals existirte, weiter abwärts vorgeschoben auf einem Felsrücken,



Priene, Durchschnitt.



Priene, Stadtmauer.



Priene, Felstreppe.

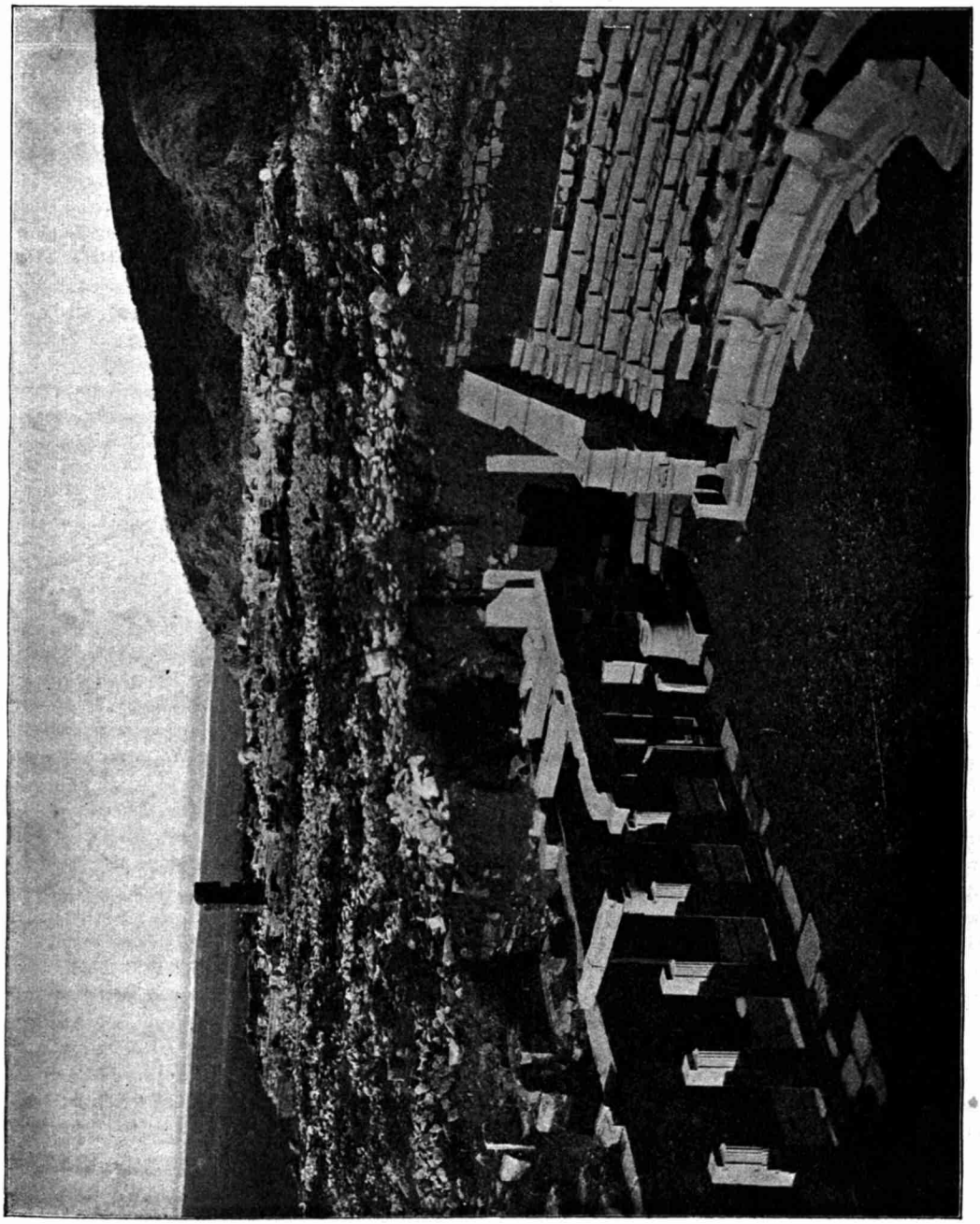
unterhalb dessen nach Süden die Hänge terrassenförmig zur Ebene absteigen. Diese Terrassen haben ihre scharf ausgesprochene Form erst erhalten durch die Stadtanlage aus der Zeit Alexander's. Über eine obere Terrase, also zunächst unter dem damals erbauten Tempel, zog man von Westen nach Osten eine Hauptstrafse hin mit der grofsen Ausweitung des Marktplatzes, oberhalb dessen das Theater durch die Ausgrabung der Art freigelegt ist, dafs es mit seinem ungewöhnlich gut erhaltenen Bühnengebäude zu den besterhaltenen Ruinen griechischer Theater zählt. Wir bieten unsern Lesern auf S. 71 eine Ansicht dieses hervorragenden Fundes. Auf der Terrasse unterhalb des Marktes gewann vornehmlich das Stadion seine Fläche, die südwärts von der noch ziemlich wohlerhaltenen Stadtmauer begrenzt wurde. Unter ihr giebt nur noch ein schmaler steiniger Streifen einer Strafse, auf der die Kameele ziehen, Raum. Dann beginnt die Ebene, einst das Meer. Zu Strabos Zeit war Priene schon eine 40 Stadien von der Seeküste entfernte Landstadt, zu welcher die Schiffe nur bis zu einer besonderen Skala, Naulochon, gelangten. Jüngst mafs Rayet in seiner meisterhaften Schilderung des Mäanderlandes die Entfernung auf das Doppelte. Die schon von Herodot in seinem Vergleiche mit dem Delta des Nil bemerkte Verwandlung von Meer in Land bei Ilion, bei Teuthrania, bei Ephesos und am Mäander ist am Mäander am gewaltigsten unausgesetzt fortgeschritten.

Die Region der Altstadt Priene zwischen dem Tempel und dem Fufse der Akropolis ist von Untersuchung noch unberührt. Der Eifer hat sich zuerst und wiederholt auf den Tempel der Athena geworfen. Die Expedition der Dilettanti unter Chandler und Revett fand 1765 die kostbaren Marmortrümmer des Baus auf einen Haufen zusammengestürzt. Über die damalige, ziemlich an der Oberfläche bleibende Untersuchung giebt das zweite Kapitel der *Jonian Antiquities* Nachricht. Etwa hundert Jahre später, im Jahre 1868/69, kehrten die Dilettanti noch ein Mal energischer zu dem Platze zurück. Pullan, der Architekt Newton's, legte die Ruine frei, man nahm ausgewählte Fundstücke für das britische Museum; was zurückblieb war der Plünderung der Umwohner preisgegeben. Ein besonderer Vorfall, der Fund von Silbermünzen, der anstachelte unter und leider nach Landesart auch in den Marmorblöcken nach mehr dergleichen zu suchen, führte zu einer gesteigerten Verwüstung mit Zertrümmerung der Werkstücke des Baus. Im Jahre 1873 fand noch ein Mal eine wissenschaftliche Weiterforschung statt. Thomas, der Architekt, mit dem Rayet seine Studien in der Umgegend verfolgte, nahm sie in die Hand. Aus seiner Arbeit gingen die glänzenden Tafeln in Rayet-Thomas' Werke »*Milète et le golfe Latmique*« hervor. Aber je mehr so aufgedeckt und ohne Bewachung gelassen wurde, desto mehr war der Plünderung preisgegeben, und man kann heute nur mit Schmerz und Abscheu den von tausend und abertausend weifsglänzenden Marmorsplittern überdeckten Tempelplatz durchwandern. Möchten die Arbeiten unserer Museumsverwaltung, wenn ihnen eine Bewachung der aufgedeckten Ruinen folgt, auch diesem Untergange ein Ziel setzen! Ist doch auch die Untersuchung des Tempels und seiner nächsten Umgebung noch keineswegs erledigt.

Bis jetzt haben die Arbeiten sich die Aufgabe gewählt die Neustadt Priene, die in Alexander's Zeit nach einheitlichem Plane entstandene Stadt auf den beiden Terrassen unterhalb des Tempels und nördlich von ihm, freizulegen. Man soll nicht immer bei Ausgrabungen von einem zweiten Pompeji sprechen. Aber hier in Priene drängt es sich wirklich auf, dafs uns die äufsere Hülle eines antiken Stadtlebens in einer Menge von Einzelzügen und im Zusammenhange durch die sorgfältige Aufdeckung in einer Weise vor Augen gestellt ist, wie wir es κατ' ἐξοχήν eben in Pompeji finden. Was in Pompeji die plötzliche Zerstörung herbeigeführt hat, dafs man die Stadt vor sich sieht, wie sie zu einem bestimmten Zeitpunkte war, ohne die Umänderungen eines langen Fortlebens, das scheint in Priene durch die abnehmende Bedeutung des Orts bewirkt zu sein, indem nicht allzu viel Neues nach der in eine kurze Zeit fallenden Neugestaltung, oder wenigstens diese nicht in allzu vielen Punkten umgestaltend, hinzugekommen ist. Es ist also, wenn wir bei der Vergleichung mit Pompeji bleiben wollen, eines der frühhellenistischen Zeit, das uns in Priene wiedergeschenkt wird. Der Markt, der sich mit seinen Säulenhallen um den Asklepiostempel gruppirt, die zahlreich aufgedeckten Strafsen mit ihren Privathäusern, hier einem Brunnen, dort einem Versammlungsraume, das schon hervorgehobene Theater, Alles ist, wie es wenigstens dem eiligen Beschauer erscheint, aus dieser Zeit und ohne erhebliche spätere Umänderung. Was ein so viel älteres »Pompeji« für unsere Kenntnifs bedeutet, liegt auf der Hand. Der Horizontaldurchschnitt, um sich so auszudrücken, der durch die eine und die andere Stadt, Pompeji und Priene, durch Zerstörung und Verschüttung hergestellt ist, so dafs von den Bauten nur das unterhalb Befindliche aufrecht geblieben ist, verläuft allerdings in Priene bedeutend niedriger,

als in Pompeji. Mehr noch als in Pompeji bedarf es in Priene eines sachkundigen Auges um zu sehen was einst war. Wir vertrauen der mit Analogien arbeitenden Untersuchung, dafs sie darin weit kommen wird, wenn auch nicht so hoch in der Rekonstruktion der Bauten hinauf, wie es in der Vesuvstadt immer mehr gelingt.

Auch Pergamon ist am Ende des Jahres wieder einmal als Fundplatz hervorgetreten, indem Ingenieur Giebeler am Agios-Georgios-Berge nörd-



Priene, Theater.